

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



mit „Illustriertem“

Sonntagsblatt

Umtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 213

Sonnabend, den 12. September 1914.

154. Jahrgang.

Berdun vor dem Fall. — Die Russen in Ostpreußen geschlagen. — Englischer Hilfskreuzer gesunken.

Der König der Lügner.

Es ist wirklich möglich, daß die Menschheit der gesamten aufeinandergegangenen Kulturwelt auf einem Stande vorübergehend sich befindet, daß man sich faulden Augen auf die Dauer glauben findet, die den offenkundigen Tatsachen dreist ins Gesicht schlagen? Wir meinen, die englischen Lügen sind weitestlich ein pathologisches Moment, sie sind ein Ausfluß eines psychischen Zustandes, der auf eine unheilbare und fortschreitende Zerrüttung der Geistes- und seelischen Kräfte der Nation einen ziemlich sicheren Rückschluß gestattet.

Den Ursprung pathologischer Lügenhaftigkeit erklinnt der Lügen-Georg von der Thematik in einem Aufsatze, den er jetzt an die britischen Kolonien erläßt. Darin heißt es:

„In den letzten Wochen haben sämtliche Völker meines Reiches, des Mutterlandes und der Kolonien sich geeinigt, um einem Angriff ohnegleiches auf England und Westindien die Spitze zu bieten. Ich habe diesen unerseligen Kampf nicht gesucht, im Gegenteil, meine Stimme hat sich immer zugunsten des Friedens erhoben. Meine Minister haben alles versucht, um die Spannung zu vermindern und die Schwierigkeiten zu beseitigen. Ich habe mich abgesetzt, als ich geschickte Verträge, woran auch mein Reich beteiligt, vernichtet, Belgiens Gebiet verlor, seine Städte zerstört, Frankreich mit Unterangabe von Wohlstande, das ich würde dann meine Ehre gewahrt und die Freiheit meines Reiches und der Menschheit dem Untergang geweiht haben. Es freut mich, daß alle Teile meines Reiches meinen Entschluß billigen. Großbritanien und mein ganzes Reich betrachten die absolute Respektierung des einmal gegebenen Wortes in Verträgen, welche von Völkern und Völkern unterzeichnet wurden, als ein gewichtiges Gebot. Meine überlebenden Völker seien, daß sie dem ersten Entschluß, welchen ich fassen mußte, zustimmen, indem sie mir Hilfe versprechen. Ich bin stolz darauf, der ganzen Welt zeigen zu können, daß meine Völker in der Kolonien ebenso fest entschlossen sind als diejenigen in meinem Königreich, die gerechte Sache bis zum befriedigenden Ende zu verteidigen. Damit ist die Eingabe des Reiches glänzend ins Licht getreten.“

Sonstige Worte, sonstige benutzte und dreiste Lügen. Auch mit der „Einigkeit“ ist es doch nur so! Ehrenwerte Reichsleiter führen ihre Geschäfte der vornehmen, aristokratischen Politik streng vorwärts, sind als dem englischen Ministerium ansetzenden und haben in der Öffentlichkeit ihre warnende Stimme erhoben.

Mit aufrichtiger und freier von Neidseifer äußert sich der frühere englische Vorkämpfer in Wien, Sunjen, über die englischen Gründe zum Kriege.

Er führte nach dem Berichte eines Wiener Blattes aus: „Der Krieg ist gewiß ein Unglück. Ein um so größeres, als, wie ich glaube, beide Teile im Recht sind. Wir hätten zu überlegen, welches das schlimmere Übel wäre: am Krieg teilzunehmen oder nicht teilzunehmen. Nichts ist am Krieg mochten — und auch diese Meinung ist nicht ganz unbegründet — es wäre für England vorteilhafter gewesen, Neutralität zu bewahren und nach Erhöhung aller Teile mit friedlichen Kräfte anzugreifen, um den Frieden nach einem für uns vorteilhaften Zustand erlangen zu können.

Aber eine nähere Erwägung konnte diese Ansicht nicht handhaben. Wir müßten mit der Möglichkeit rechnen, daß unter beiden Freunden von einer rächtigen Katastrophe ereilt werden, und müssen alle aufstehen, diese Katastrophe zu verhindern. Daher unser Eingreifen.

Es gibt aber auch einen zweiten, noch nichtigeren Grund hierfür. Die ganze englische Politik basiert auf dem Prinzip des europäischen Gleichgewichts. Wir hoffen und wünschen, der Krieg möge so ausgehen, daß keine der beiden Mächtegruppen ganz entscheidend fest (1), denn für England wäre ein entscheidendes Überwiegen des russischen Einflusses in Europa mindestens ebenso unangenehm und gefährlich wie die deutsche Suprematie. Ein übermäßiges Rückland wäre für uns sehr unangenehm und von beachtlichen Konsequenzen. Deshalb beugen wir auch den Wunsch, der Krieg möge einen Ausgang nehmen, durch den das europäische Gleichgewicht nicht wesentlich geändert werde.

Angedacht der militärischen Überlegenheit Deutschlands und Österreich-Ungarns den Franzosen und Russen gegenüber, müßten wir sonach trotz aller Bedenken uns zu einem sofortigen Eingreifen in den Krieg entschließen. Der Entschluß ist uns nicht leicht gefallen, allein wie die Dinge politisch und militärisch liegen, ist die Kriegsteilnahme Englands unerlässlich.

Aus diesen ungeheuer düsteren, so brutal offenkundigen Darlegungen erhellt die ganze kaltherzig berechnende Machtpolitik Englands, die hier mit einer Selbstverhöhnung vorgetragen und dargelegt wird, die ebenfalls das pathologische Gebiet kreuzt. Nach der Meinung der englischen Welt ist die ganze übrige Menschheit lediglich dazu da, sich für das Wohlleben der britischen Dickschädel gegenständig die Gurtaeln abzuschneiden. Mit diesen Mahdvorstellungen muß endlich aufgeräumt werden. Derstranten gehören ins Karrenhaus. Dazu eignet sich das meerräumte England ja auch vorzüglich. Und wir Deutsche wollen nicht ruhen noch rasen, bis wir Türen und Fenster dieses Karrenhauses verrotzt und verarmet haben, damit die gemeingefährlichen Qualen fürderhin nicht mehr imkande sind, das Bestial in Brand zu setzen.

zigen Darlegungen erhellt die ganze kaltherzig berechnende Machtpolitik Englands, die hier mit einer Selbstverhöhnung vorgetragen und dargelegt wird, die ebenfalls das pathologische Gebiet kreuzt. Nach der Meinung der englischen Welt ist die ganze übrige Menschheit lediglich dazu da, sich für das Wohlleben der britischen Dickschädel gegenständig die Gurtaeln abzuschneiden. Mit diesen Mahdvorstellungen muß endlich aufgeräumt werden. Derstranten gehören ins Karrenhaus. Dazu eignet sich das meerräumte England ja auch vorzüglich. Und wir Deutsche wollen nicht ruhen noch rasen, bis wir Türen und Fenster dieses Karrenhauses verrotzt und verarmet haben, damit die gemeingefährlichen Qualen fürderhin nicht mehr imkande sind, das Bestial in Brand zu setzen.

Don den Kriegsschauplätzen.

Der Nachrichtenmarkt von West und Ost beginnt allmählich sich wieder zu beleben. Von neuen erfreulichen Erfolgen der deutschen Waffen weiß der Telegraph zu berichten:

Fus dem Westen.

Großes Sanquartier, 10. September. Der deutsche Kronprinz hat heute mit seiner Armee die besetzte feindliche Stellung südwestlich Verdun genommen. Teile der Armee areisen die südlich Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden seit gestern durch schwere Artillerie beschossen.

Gloria, Vittoria! Das ist das Wortspiel zum Falle. In aber Verdun unternimmt, daß meine Völker in der Kolonien ebenso fest entschlossen sind als diejenigen in meinem Königreich, die gerechte Sache bis zum befriedigenden Ende zu verteidigen. Damit ist die Eingabe des Reiches glänzend ins Licht getreten!

Die Krämpfe in der Front!

Den Franzosen hat offensichtlich das Messer an der Kehle. Das letzte Mittel der Verzweiflung wird jetzt versucht:

Vorbezug, 10. September. Der gestern Vormittag zusammengetretene Ministerrat unterbreitete dem Präsidenten Poincaré zur Unterzeichnung einen Erlaß, durch den diejenigen

Männer, die bisher dienstuntauglich oder zurückgestellt wurden, aufgefördert werden, sich einer neuen zivilischen Untersuchung zu unterziehen. Diejenigen, die als dienstuntauglich befunden werden, sollen unverzüglich ausgedient werden, und diejenigen, die sich nach dem Erlaß nicht stellen, werden als dienstuntauglich angesehen werden.

In der Tat, wer noch zweifelt, daß die französische Volkskraft erschöpft ist, durch diesen ungeheuerlichen Akt des Völkerrichts auf den letzten Wodensatz der Volkskraft, muß sich der wahre Stand der Dinge mit unerbittlicher Deutlichkeit entzählen werden. Wären die Franzosen nicht Kinder, sondern Wirtschaftsmenschen, der Erlaß müßte eine niederschmetternde, die letzte Hoffnung vernichtende Wirkung haben. Nun, uns kann es nur recht sein, wenn sich Frankreich gründlich bis zum letzten männlichen Muskel ausgedient werden, und diejenigen, die sich nach dem Erlaß nicht stellen, werden als dienstuntauglich angesehen werden.

Ein Vorkämpfer der „Times“.

Nam, 10. September. Die „Times“ veröffentlicht laut „A. T.“ einen Vorkämpfer, der die Zurückziehung der englischen Truppen aus Frankreich und die Verbindung eines englischen Expeditionskorps an den deutschen Küsten anregt. Dadurch würde 1/2 Million deutscher Soldaten aus Frankreich abgezogen werden.

Aus diesem ungemessen charakteristischen Vorkämpfer spricht ganz deutlich wenn man eben die englische Lügen- und Demagogemohheit beachtet — die heimliche Angst, daß England seine Truppen in eigenen Hände abgeben könnte. Man scheint noch einen stauischen Grund zu haben, um Tommy Atkins aus Frankreichs blutigen Weiden wieder beizubehalten nach Ost-England. Man denkt aus im Ernst gar nicht an den Verlust, Truppen an den deutschen Küsten zu landen, weiß man weiß, daß das unheilbar zu ihrer „Verhaftung“ führen würde. Es ist eben ein Blick gegen den als impotent erwiesenen Bundesbruder, Preußen, er wird nicht leicht ins Werk zu setzen sein. Denn, wir fürchten ernstlich, die Engländer, die jetzt in Frankreich stehen, werden die direkte Reise nach Deutschland — freiwillig oder unfreiwillig — vorziehen.

Keine russischen Truppen nach Frankreich oder England?

London, 10. September. Der russische Vorkämpfer in London demontiert die Nachricht, daß russische Truppen in Frankreich an Land gesetzt worden seien.

Ein englischer Hilfskreuzer gesunken.

London, 10. Sept. Die Admiralität gibt bekannt, daß der als Hilfskreuzer armierte Dampfer „Dennie“ der White Star-Linie gestern an der Nordküste Schottlands Schiffbruch erlitten hat. Das Schiff ist versunken. Alle Offiziere und Mannschaften sind gerettet.

Offiziell hat eine deutsche Mine auch dieses kreuzerliche Ereignis verursacht.

Ein deutscher Minenleger vor Ostende?

Haag, 9. September. Das Postboot ist heute morgen aus Ostende nicht ausgelaufen, angeblich weil der deutsche Minenleger an Feuerkraft Minen ausgelegt haben.

Nach einer Neuter-Meldung sind deutsche U-Flugzeugstruppen nahe bei Brügge gesehen worden. Nach einer weiteren Neuter-Meldung hat ein englisches Kreuzerboot ein deutsches U-Bootboot gesunken, das angeblich Minen auslegte und noch 200 (2) an Bord hatte. Die „Times“ kündigt ernste Maßnahmen gegen Minenleger (1) an und vermeldet, daß von Aldeburgh und Southwood an der Suffolkküste bis zur Norfolkküste überall 30-40 Meilen von der Küste entfernt Minen ausgelegt sind.

Es scheint allerdings englische Angst die Phantasio zu besitzeln. Das ein U-Bootboot 200 Minen an Bord führen soll, halten wir für ausgeschlossen. Der Zettelinnhalt scheint sich also jetzt die Minenangst ausgezogen. Kann uns nur recht sein.

Die indischen Säuplinge helfen England.

Notterdam, 10. September. Das englische Unterhaus trat gestern wiederum zusammen. Der Innenminister für Indien, Roberts, verlas eine Denkschrift des Kaisers von Indien, die im Laufe seiner Einbrüche der indischen Staaten versichert, daß die Herrscher der indischen Staaten einmütig ihre persönlichen Dienste und finanzielle Mittel, über die sie verfügen, der Regierung angeboten haben. 27 Staaten besitzen eigene Truppen und haben sie sofort beim Kriegsausbruch der indischen Regierung zur Verfügung gestellt. Der Maharadscha von Mysore hinter 50 Tausch (1) Tausch gleich 3000 Mann, Sardars der indischen Staaten ein Hospitalangeboten haben. Der Maharadscha von Rewa stellte nicht nur sämtliche Mittel seines Staates, sondern auch seine eigenen Juwelen der Regierung zur Verfügung. Ein anderer Maharadscha wird, obwohl er schon älter als 70 Jahre ist, die Expeditionskorps mit seinem 17jährigen Wesen begleiten. Die indischen Säuplinge leben von England Gnaden und sind verweichtliche und indifferente Wesen. Mit der Volksseele haben die wenigsten von ihnen Zügelung.

Protest der Missionen gegen England.

Die evangelischen und katholischen Missionen erheben einen flammenden Protest gegen die Verletzung der Kongorarte Artikel 11, wonach kriegerische Verwicklungen unter europäischen Mächten nicht auf afrikanisches Gebiet übertragen werden dürfen. England hat den Bemühungen von verschiedener Seite, es zur Einhaltung der Kongorarte zu veranlassen, nicht entsprochen. Deshalb ist der Protest erhoben worden, seine Verbreitung im weitesten Maßland ist erforderlich. Der Ruf soll, in fremde Strände überfließt, überall verbreitet werden. Geschäftleute, besonders Exporteure, die den Ruf in fremder Sprache zu verbreiten in der Lage sind, werden gebeten, sich an das „Samburger Fremdenblatt“ zu wenden, wo ihnen am 14. September die notwendigen Druckfachen in verschiedenen Sprachen ausgehändigt werden.

England hat keine Eisenparoxis fort.

Berlin, 10. September. Die „Times“ vom 8. September schreiben in einem Bericht über Kowen, daß am 29. August in Äntid 330 englische Gefangene erschossen wurden, da sie Dum-Dum-Geschosse besaßen. Diese Nachricht ist erlogen. (W. T. D.)

Schade, daß sie erlogen ist! Ein Radikalmittel wäre es jedenfalls und würde dem Gebrauch von Dum-Dum-Geschossen sicher am wirksamsten vorbeugen.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Die amerikanischen Kriegsberichterstatter gegen Deutschlands Verleumdung.

Berlin, 10. September. Eine Erklärung der Kriegsberichterstattung herbeizuführen, die von den amerikanischen Kriegsberichterstattungen in der Zeit: Der Wahrheit die Ehre zu geben, erklären wir einmütig die deutschen Gesandten, soweit wir es beobachten konnten, für unwahr! Nach zweifelhaftem Aufenthalt im deutschen Heere, die Truppen über 100 Meilen begleitend, sind wir vollständig nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Satz unverbürgter Strafe und unverbürgter Vergeltungsmassregeln zu berichten oder die Gerüchte bezüglich Missetatungen von Gefangenen und Wundverletzten zu bestätigen. Kein Fall von Inzucht, Vergewaltigung ist uns bekannt. Überall haben wir die deutschen Soldaten ihre Einkünfte bezahlt, persönliches Eigentum und Bürgerrechte achten. Frauen und Kinder befinden sich im Gebührende völliger Sicherheit. In einem Erie war ein Bürger getötet worden, doch konnte niemand seine Schuldlosigkeit beweisen. Für angebliche Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten konnte kein Beweis erbracht werden. Die Disziplin der deutschen Soldaten ist hervorragend, keine Trunkenheit. Für die Wahrheit des Vorstehenden stehen die Kriegsberichterstattungen mit ihrem beruflichen Ehrenwort ein.

Eine englische Zeitschrift sagt die Wahrheit!

Die führende liberale englische Revue „Nation“ veröffentlicht eine Abhandlung über den Krieg, die darin besteht, daß England den Krieg ganz ohne alleen Grund und Zweck und Landen vom Zaune gebrochen hat, daß England Frankreich mit dem Krieg erklärt hätte, wenn dieses in Belgien eingedrungen wäre, daß Deutschland hies lokal behandelt habe gegen Frankreich, nicht mit dem Zweck, es zu vernichten, sondern mit dem Zweck, es zu zwingen, seine ruffischen Verbündeten zu verlassen, die ruffischen Verbündeten aber hemme.

Amerikanischer Protest bei der französischen Regierung.

New-York, 9. September. Der Vizekonsul der Vereinigten Staaten in Paris, Herr J. L. Smith, dem der noch in Frankreich befindliche amerikanische Konsul in Paris, Herr J. G. Thompson, die amerikanische Staatsangehörigen übertragen hat, hat bei dem französischen Minister des Auswärtigen, Delcassé, einen energischen Protest gegen die grausamen und menschenunwürdige Behandlung der in französischer Gefangenschaft befindlichen Deutschen sowie Amerikaner und Ungarn erhoben. Delcassé hat dem amerikanischen Vizekonsul die Bitte überlassen, die amerikanischen Konsuln in Belgien über die dortigen Verhältnisse zu berichten.

Die letzte Milliarde entscheidet den Krieg.

Kopenhagen, 10. September. Kopenhagener Blätter melden aus London: Lord George empfing eine Deputation, in der er sich über die Aussichten des Krieges äußerte. Er sagte: Es ist die letzte Milliarde, die den Krieg entscheiden wird. Die erste wird Deutsche ebenso gut anbringen wie England, aber nicht die letzte.

Russen, es wird sich ja zeigen, was mächtiger ist, der letzte Penny oder der letzte Miststropfen.

Belgische Flüchtlinge in Südrussland.

Warschau, 10. September. Welchen Irrsinn hier zölibredische Flüchtlinge ein, die durch die Belgischen Grenzposten bei Privatunterstützung wurden. Die Subventionen übersteigen 300.000 Fr.

Aus dem Ofen

kommt eine höchst erfreuliche Nachricht:

General von Hindenburg hat mit dem Duxer den linken Flügel der noch in Czernowitz befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Zugang im Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind hat seinen Kampf aufgegeben und befindet sich in vollem Rückzug. Das Heer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Dniester.

Nach Tannenberg, wo die russische Hauptmacht vernichtet wurde, ist also auch die andere russische Einheitsarmee vom modernen Generalstab von Hindenburg entscheidend geschlagen und befindet sich in vollem Rückzug, unsere Wunden zeigen ihr natürlich auf den Boden. Nun wird hoffentlich mit den russischen Wundheilern in vielerlei Hinsicht einwilligiger Schluss sein.

Niedergerissenenheit in Petersburg.

Berlin, 10. September. Ein kürzlich über Petersburg zurückgekehrter deutscher Reichsangehöriger schildert dem H. V. L. den unbeschriebenen Eindruck, den die Meldung von der Flucht der französischen Regierung von Paris nach Bordeaux in der russischen Hauptstadt hervorgerufen hat. Die Nachricht hätte auf die dortige Bevölkerung um so niederschmetternder gewirkt, als man sie bis dahin in dem Glauben gefaßt hatte, die deutschen Armeen seien geschlagen und bis auf den Rhein zurückgedrängt worden. Die allgemeine Niedergerissenenheit wurde aber nicht erhöht, als fast gleichzeitig die ersten Verlustlisten des Petersburg Gardekorps bekannt gegeben wurden. Weite Kreise der russischen Öffentlichkeit beklagen den Verlust von Angehörigen, die in Czernowitz gefallen sind. Von einer Wagniskampagne für den Krieg kann, wenn eine solche überhaupt zu führen gewesen ist, in Russland jetzt kaum mehr die Rede sein.

Die montenegrinische Schlapppe bei Bileca.

Wien, 10. September. Über die Niederlage der Montenegroer bei Bileca gegen die 3. Gebirgsbrigade melden die Blätter ausführlicher: Die Gebirgsbrigade begann am 30. August gegen 1 1/2 feindliche Brigaden, die von 2000 bis 3000 russischen Offizieren geleitet wurden, die Offensive. Der Feind war auf Überfall. In jedem Ansturm wurden die Montenegroer aus den besetzten Positionen geworfen. Es gelang aber dem mit Kavallerie kämpfenden Feind, sich wieder zu sammeln und gegen die russischen Offiziere einen Abend des zweiten Kampftages wurde der Feind neuerlich im Bajonettkampf zurückgeworfen, wobei den Montenegroern durch die Gebirgsartillerie sehr schwere Verluste zugefügt wurden. Ein am 3. Kampftage aufkommener letzter Versuch der Montenegroer, sich zu unterwerfen, wurde durch die russischen Truppen aus einer neuen Stellung wieder zu verdrängen, endete mit einem vollständigen Zusammenbruch der Angreifer, die unter Zurücklassung schwerer Geschütze und zweier Gebirgskanonen sich fluchtartig zurückzogen, ohne die Verwundeten mitzunehmen zu können. 150 Montenegroer wurden gefangen genommen.

Die Zahl der gefallenen Montenegroer ist sehr groß. Die überlebenden Verluste sind relativ gering.

Frankreich-montenegrinische Waffenbrüderschaft.

Kopenhagen, 10. September. Nach Meldungen aus Rom ist Frankreich mit Montenegro in Waffenbrüderschaft. Die Montenegriner sollen Antivari gelandet worden mit der Absicht, das Bombardement auf Cattaro durch die Montenegriner zu unterstützen.

Deforsiere Pfleger.

Berlin, 10. September. Die W. Z. meldet: Gellmuth Pfleger, der seit Kriegsbeginn bei der Pflegertruppe tätig ist, hat das Eisenerz Kreuz erhalten.

Strasbourg, 10. September. Wie die Straßburger Neue Ztg. meldet, wurde dem Chefplaton der Antivari-Brigade, dem Hauptmann von der Straßburger Infanterie, Pflegerdienste tut, als ersten Zivilpfeleger für Zerkelert vor dem Feinde das Eisenerz Kreuz verliehen. Der Pfleger hatte unter außerordentlich gefährlichen Umständen einen Verwundeten aufgenommen, für den ihm diese Auszeichnung zuerkannt wurde.

Dom Weltshauptlat.

Die Waffenschäufel von deutschen Truppen besetzt.

London, 10. Sept. (Frankf. Ztg.) Die deutsche Regierung bemerkt die Waffenschäufel, die britische Regierung werden, sobald die südafrikanische Regierung ihre Vorbereitungen beendet hat, um in Deutsch-Südwestafrika einzufallen.

Die Waffenschäufel liegt an der Westküste Südwestafrikas. Sie ist rings um unserem südwestafrikanischen Schutzgebiet umschlossen.

Warum Italien neutral blieb.

Rom, 10. Sept. In den Äußerungen des Fürsten Billova an Björn Björnson über die Haltung Italiens bemerkt der „Popolo Romano“:

„Sie haben neben lebhafter Zustimmung auch einigen Widerspruch gefunden. Die Kritiker gehen aber von falschen Voraussetzungen aus. Der Herr hat nicht im Voraus daran gedacht, daß Italien nicht die Vorteile des Dreieckes für Italien illustriert und daraus den Schluss gezogen, daß das Bündnis für Italien auch heute keine quantitativ nachteilige ist. Wenn man die reichen Subsidien des schweizerischen Bündnisses erwägt und bedenkt, daß Italien nicht die Vorteile des Bündnisses einem Konflikt, falls England intervenierte, fernbleiben dürfte, so unterliegt es keinem Zweifel, daß Fürst Billova die Wahrheit getroffen und daß Deutschlands Mißgeschick nirgendwo größer empfunden werden würde als bei uns.“

Aus dieser Randbemerkung des römischen Blattes ersieht man zum ersten Male, daß der geheimhaltende Vertrag Italiens mit Deutschland und Österreich einen Artikel enthält, der Italien von der militärischen Unterstützung der beiden Kaiserreiche befreit, falls diese beiden Kaiserreiche in einen Konflikt verwickelt sind. Diese Vertragsbestimmung ist allerdings für die Beurteilung der Haltung Italiens von der größten Wichtigkeit.

Ein russischer Dampfer in den Grund gebohrt.

Danzig, 10. Sept. Die Danziger Ztg. veröffentlicht mit Genehmigung des Reichsmarineamts folgendes:

In der Nacht zum Mittwoch traf hier ein kleiner Kreuzer ein und brachte eine große Anzahl russischer Dampfer nach Danzig, darunter Schweben, Torpedeer, einen Turbinen und andere. Ferner hatte der Kreuzer 35 Engländer an Bord, ebenso die Besatzung eines finnischen also russischen Dampfers. Ein Schwede erzahlte, daß sie am Montagabend mit dem Dampfer „Alceborg“ von dem finnischen Hafen Helsinki nach Danzig abgingen, um die Besatzung zu holen. Als sie einige Stunden unterwegs waren, kurz vor 10 Uhr abends, wurde der finnische Dampfer von einem deutschen Torpedoboot angegriffen. Der Kapitän wurde aufgebracht, alle Passagiere unverzüglich an Deck zu holen. Jeder Mann hinterlassen alle, mit der Besatzung 34 Personen, an Bord des Dampfers „Alceborg“. Nunmehr wurden sie an Bord des Torpedoboots geholt. Das Boot dampfte zurück und bohrte nach dem finnischen Dampfer in Grund. 5 Minuten nach dem ersten Schuß war von dem 700 T. großen Dampfer nichts mehr zu sehen.

Von dem Torpedoboot wurden die Passagiere des finnischen Dampfers an Bord des kleinen Kreuzers gebracht. Während die Engländer und Finnländer als Gefangene in Danzig eingekerkert wurden, konnten die Angehörigen der neutralen Mächte nach kurzem Verbleib auf dem Polizeivahnschiff nach Hause entlassen werden. Am Bord des Kreuzers traf auch ein deutscher ein, der fünf Wochen in Petersburg gefangenhalten wurde und Direktor einer Angsburger Fabrik ist.

Die Schweden erließen ausdrückliche, anzugeben, daß sie sowohl von den deutschen Offizieren als auch von den Mannschaften eine geradezu wunderbare gute Behandlung erfahren haben, und daß keiner Veranlassung habe, über irgend etwas zu klagen.

Vergähnigungen für deutsche und österreichische Heerwehren an bulgarischen Bahnen.

Berlin, 10. September. Die W. Z. meldet: Die Regierung in Sofia ordnete an, daß die in ihre Heimat fahrenden deutschen und österreichischen Heerwehren auf den bulgarischen Bahnen nur den halben Fahrpreis zu zahlen brauchen.

* * *

Eingefandt.

Das Messer als heilig angesehenes Waffe der Engländer. Von dem Messer als heilig angesehenen Waffe der Engländer, welche vor einigen Jahren in England erfunden wurden, ist zu hören, welche das niederträchtige England jedem seiner Soldaten als Waffe mit nach Frankreich gegeben hat. Dies Messer, welches von den englischen Soldaten an einer Schnur gebunden um den Hals getragen wird, ist die gefährlichste und gemeinste Waffe, die ich in meinem Leben gesehen habe. Ich glaube daher, daß die gemeinen Spahen in Paris ein ähnliches Wordinstrument führen. Mit dieser gemeinen Waffe sollen unseren armen Verbundenen die Augen ausgetrieben und deren Verstand getötet werden. Für die besten Mörder befinden sich besondere Klammern an den Weibern; daß die Wundwaffe auf den Schlaffeldern leitens der englischen Soldaten bereits Anwendung gefunden hat, ist bereits durch deutsche Soldaten statt bewiesen. Meines Erachtens müssen Engländer, welche gegen uns kämpfen und bei denen die Gefangenen-

nahme solche gemeinen Wundwaffen aufzunehmen werden, unterleis sofort niedererschossen werden. Für diese Kerle ist in der Gefangenschaft jedes Stück Brot und jeder Trunk Wasser zu haben. Die Behandlung und Verpflegung dieser Gefangenen unterleis ist eine viel zu humane und viel zu gut, wenn man englische Offiziere eine Bundespflichtig, demnachlich mit Strikungslust in der Gefangenschaft nicht eben wollen, was bereits vorgekommen ist, soll man ihnen ebenfalls trockenes Brot und Wasser vorlegen, denn diese Herren sind nach deutschem Begriff keine Offiziere, sondern Strafmüßige. Es ist eine Schande für unser deutsches Volk, wenn es trotz aller gemeinen Vorurteile an unseren Verbundenen leitens der Engländer, Franzosen, Belgier und Russen immer noch weibliche Männer, Frauen und Mädchen gibt, die diese Strolcher auf Wohnhöfen und in Kagen verpöbeln. Wie ist eine Schande für unser deutsches Volk, wenn es unter deutsches Vaterland jähelnd in der gemeinen und verbrecherischen Weise hintergangen, belogen und betrogen wird.

Ein alter Soldat.

Politische Rundschau.

Ausland.

Amerikanien.

Wom, 11. September. Der „Messager“ erfährt aus Ohibio, daß die Vage im Innern Mexikos ein Verlangen hervorruft infolge der Abhaltung unter dem Namen der „Republik“ dem die Verantwortung für die jüngsten von seinen Anhängern verübten blutigen Maßnahmen zurechnet. Wahrscheinlich werde die Krönung Nido Jesus, die nach der Reuezeit erfolgen sollte, verschoben werden, bis wieder vollständige Ruhe im Innern gemessen ist. Schreiben um drei Uhr vom Tode der Kaiserin Zaitu eingetroffen sein.

Belgien.

* Die Kriegsanleihe in Merieburg. Zeichnungen auf die gestern im Merieburger Tageblatt leitens des Reichslanddirektoriums ausgeschriebene Kriegsanleihe nehmen die Regierungskassapflicht, die bische Kreispartikasse, die Mitteldeutsche Privatbank, der Vorwärtsverein und das Banthaus Friedrich Schulte entgegen. Bei dem unsere Bürgerlichkeit in diesem Kriege besonders beherksenden patriotischen Geist ist nicht im Geringsten an einer überaus reichlichen Zeichnung auf die Anleihe zu zweifeln.

* Die elektrische Beleuchtung verfiel gestern Abend, wie bereits vor einigen Tagen, gegen 1/8 Uhr wieder einmal. Dauer der Störung war eine über zwei Minuten, zu wurde sie doch von den nur auf elektrisches Licht und Kraft angewiesenen Geschäften um recht unangenehm empfunden. Namentlich auf unteren, infolge des Extrablatt-Zerfalls bis abends 9 Uhr permanenten Betriebsbetrieb wirken derartige, wenn auch nur ganz kurze, Licht- und Kraftunterbrechungen unangenehm. Auf Anfrage beim Elektrizitätsamt wird uns mitgeteilt, daß die Störung durch Unachtsamkeit beim Herausbringen der Leuchten und Lagen verursacht worden sei. Neue Sachverständige habe ein Durchbrechen der Sicherungen zur Folge gehabt. Dieser Sachverhalt ist dem Vorstand und dem Vorstand der Städtischen Gas- und Wasserwerke zur Wiederholung derartiger Fälle beachtet man sich selbst in die Gefahr der Betätigung. Und das wäre doch ein bitterer Nachgeschmack des an sich mit Freuden zu begrüßenden patriotischen Empfindens.

* Die Bataillons-Kasernen bleibt nun doch Kasarettzwecken erhalten. Donnerstag Vormittag ging hier vom Schützenamt ein Schreiben ein, daß, wenn es sich nun einmal nicht anders ermöglichen lasse, die zur Gefangenenbewahrung nach hier kommandierten zwei Kriegskasernen Landwehrkompanien in Bürgerkasernen unterzubringen seien. Wie wir schon, werden das „Neue Zeitschriftenhaus“, der „Zehntinger Hof“ und die „Hindenburg“ mit den 500 Mann belegt. Montag sollen die Einrückungen etc. auf dem Geräterplatz fertig sein und Dienstag ist die Ankunft der ersten Gefangenen zu erwarten. Dann wird sofort mit dem Anbau der Holzbaracken begonnen.

* Von einem Automobill überfahren wurde gestern Nachmittag 1 Uhr der 29jährige E. De. Sohn der Wittin des adeliches „Zum goldenen Ähren“. Das Automobil, einem Dresdener Herrn gehörig, kam von Leipzig. Dicht bei der Waterloostraße lief ihm der aus dem Gehört des „goldenen Vögel“ kommende D. direkt entgegen. Der Chauffeur vermerkte nicht mehr anzuhalten und so mußte das Unheil geschehen. Dem Anaben wurde das Bruhlein sowie das linke Schienbein gebrochen. Er kam sofort in ärztliche Behandlung. Augenzeugen bezeugen die sich aus der obigen Schilderung des Vorganges ergebende Tatsache, daß dem Chauffeur nicht die geringste Schuld an dem Unfall beigemessen werden kann.

Gerichtszeitung.

Schöffengericht Merieburg, den 10. September 1914. Freigeprochen wurde der Arbeiter Paul R. aus Sandstedt, der angeklagt war, im Juli 1914 in Runkelnd das Fahrrad des Manners Gustav Wäcker aus Reichsmit einem ruffischen Offizier zu haben. Wegen Betteln und Landfriedens erhielt der Arbeiter Friedrich G. aus Leipzig eine Haftstrafe von 14 Tagen. — Der Fleischermeister August Sch. in Döberau war beschuldigt, seit dem April 1913 in der Kantine der Deutscher Arbeitervereins eine beschuldigte Gemeinliche Schenkung betrieblen zu haben. Das Gericht konnte aber ein Verbrechen des Sch. nicht feststellen, weshalb dessen Freisprechung erfolgte. — Eine Sahe wurde verurteilt.

Aus dem Reiche.

Leipzig, 11. September. Auf die Anfrage des Oberbürgermeisters Dr. Körte in Stünzig und des hier unter dem Vorsitz des Herrn Stadtratsrats Dr. Franz gebildeten Krisenkomitees um Geben für die notleidenden Stünzinger sind bei der hiesigen Stadtverwaltung und der Stünzinger-Budgethalter Geben von insgesamt rund 20.000 Mark eingegangen, wobei unter Verfühlung der vom Rat aus Stünzingermitteln bewilligten 10.000 Mark die Summe von 30.000 Mark als 1. Ab der Stadtverwaltung Stünzig überliefert werden konnte.

Wespa, 11. Sept. Am Sonntag früh fand man am Ufer der Weisse ein Sandbäckerchen mit einem Briefe, nach dem sich die Schreiberin der Zeilen mit ihrem Kinde das Leben nehmen wollte. Die Erörterungen eraben, daß das Fälschen eines seit diesem Tage neuartigen Ingerier-Gehörte, die in mehreren hinterlassenen Briefen die Absicht ausgesprochen hat, mit ihrem Kinde in den Tod zu gehen. Am Mittwoch nachmittags fand ein Richtermeister im Flecken-Waldgraben den Leichnam des Kindes, eines zwei Jahre alten Mädchens. Die Mutter dürfte demnach tatsächlich ihren Entschluß wahr gemacht haben. Obwohl der Autopsie von den Jüngern nach der Weisse der Mutter abgelehnt wurde, ist diese bis jetzt nicht aufgefunden worden. Nach den hinterlassenen Briefen wird die Unglückliche der Krankheit in den Tod getrieben haben, daß der Vater nicht für ihr Kind forste.

Kriegsallerlei.

Rußi Deibel!

Mit Recht hätte man glauben sollen, daß die widerständigen Vorgänge zwischen deutschen Frauen und gefangenen Feinden, von denen die Presse leider im vorigen Monat berichtet mußte, sich nicht wiederholen würden. Behauerliche Ereignisse, die Mutter dürfte demnach Selbstbilder, ein anderer Ausdruck für die nicht ohne alle Mühe, die sich schmeichelnder Lebenswürdigkeiten gegenüber den Gefangenen nicht enthalten konnten. So lesen wir in der Popottener Zeitung vom 4. September: „Aus den Liebesgaben für unsere Krieger überreichen junge Mädchen den verwundeten Feinden in Auchen, Schokolade, Zigaretten, und als Belohnung hierfür haben sie Rindfleisch von russischen Uniformalen angekauft. Eine ältere Dame stellte diese jungen Mädchen seines Benehmens wegen sehr entsetzlich zur Rede. Noch ein zweites lebensfähiges Mädchen hat sich wegen unpassender Versicherungen eine scharfe Rüge zuzogegen. Von verwundeten jungen Mädchen sind die Russen mit „Surra“ begrüßt worden. Das war denn doch schon einem Kugeln zu viel. In bescheidenen Maße hilft er mit dem Zeigefinger wiederholt mitten auf seine Stirn. Auch die Maßnahmen haben diesem Gebahren der weiblichen Jugend einen steilen Vorgehoben.“

Ein in Frankreich kämpfender Hauptmann äußert sich über dieses schändliche, würdelose Benehmen in einem vom „Berl. Lokal-Anzeiger“ veröffentlichten Briefe an seine Frau in folgenden entsetzlichen Zeilen:

„Was sollst du zu dem empörenden Benehmen von vielen deutschen Frauen und Mädchen den französischen Gefangenen gegenüber? Man muß das Rad nur ansehen und — gerochen haben. Die riechen furchtbar. Man muß gesehen haben, wie sie in aus dem Hinterhalt, mit der Achten-Kreuz-Binde um den Arm, auf mich geschossen haben, und wie sie sich in großen Massen ergaben. Sorge für Verbreitung dieser unter aller Aufsicht. Schreibe dem „Lokal-Anzeiger“, wie uns im Felde Stehende dieses Benehmen mancher deutschen Frauen und Mädchen empört hat. Die, welche uns nicht auf geschossen haben, werden bei der Durchfahrt durch unser Vaterland als gute Freunde und Helfer gefeiert. Wir waren alle aus tiefer Enttäuschung, als wir das in den uns gefassten Zeitungen lasen, und hatten nur zwei Worte übrig: „Rüssi Deibel!“

Diesem Rüssi Deibel! über diese verwerflichen Weiber können wir uns nur anschließen und auch unsere Leser werden feine getriebenen Ausdruck dafür liefern haben.

Russische Offiziere und Soldaten.

Ueber seine Erfahrungen mit russischen Gefangenen von der Kavallerie-Armee berichtet ein Leser dem Berliner Lokal-Anzeiger. Ein russischer Korporal äußerte sich ihm gegenüber wie folgt: „Ich würde es nie, wir werden bewahren. Unsere Stiggen haben langweiligt. Alle hinter der Front. Wir waren im Walde bei Reibenburg ohne Führung. Die polnischen Russen meinten: „Wir wissen nicht, wofür wir kämpfen.“ Er fände es unbarbarisch, daß bei uns 1 1/2 Millionen Freiwillige sind. Die Kerle haben keinen Funken Ehrgefühl. Für zwei Aquarellen verkaufen sie Orden und Auszeichnungskreuzer. Viele hatten nur Drillschädel an. Bei der Erwählung fingen sie an ihre Handlung und Führung. Unter ihren Westschlangen hielten Käse in Händen. Das die Kerle aber haben Widerstand leisten, danach sehen sie aus. Unter 100 Kerlen sind ca. 10 Mann, die Deutsch sprechen.“

Wöwen steht noch!

Die Nachrichten, die nach dem Fronteintrittsfall in Wöwen durch die Presse gingen, lassen vermuten, daß das verdiente Strafgericht, das unsere Truppen an dieser Stadt vollzogen haben, keinen Stein auf dem andern gelassen und Wöwen in einen wüsten Schutthaufen verwandelt habe. Diese Vermutungen waren falsch, denn nicht nur steht noch das prächtig gotische Rathaus und die Peterskirche, sondern auch die übrige Stadt ist noch in bewohnbaren Zustande. Das geht ein Aufsat des diensttuenden Bürgermeisters von Wöwen, der im Einvernehmen mit der deutschen Militärbehörde die Einwohner von Wöwen erludt, in die Stadt zurückzuziehen und ihre gemöbte Einrichtung wieder aufzunehmen. Der Bürgermeister erinnert die Bewohner indessen daran, folgendes zu beobachten: 1. Es ist verboten, nach 7 Uhr abends (belgische Zeit) in der Stadt umherzugehen. 2. Wer Waffen oder Geschosse besitzt, muß sie unverzüglich auf dem Rathaus abliefern. 3. Alles, was als feindselig für das deutsche Heer gelten kann, ist aufs sorgfältigste zu vermeiden. Unter diesen Bedingungen habe die deutsche Heeresbehörde zugestimmt, daß die Bevölkerung nicht mehr bedroht und belästigt werden sollte.

Deutsche Geschosse antartig.

Nach dem Bericht eines italienischen Wäters aus Dijon ist die deutsche Kriegsführung so human wie nur denkbar. Es heißt da:

„Das deutsche Geschöß hat die Eigenschaft, wenn es seine Lebensorgane verlegt, nur sehr leichte Verwundungen herbeizuführen; selbst sogar Knochenverletzungen sind meist gutartig. Ein Militärarzt erzählt mir von Soldaten, die durch den Unterleib getroffen sind, und ohne irgendwelche Operationen heilen.“

Wenn wir das von den Wunden der französischen, englischen und belgischen Dum-Dum-Geschosse doch auch lesen könnten! Wir sind doch viel zu antänzig für dieses Gefindel!

Dasselbe ist übrigens von den österreichischen Waffen zu sagen. Ein Journalist, der in Belgien die russischen Verbundenen besucht hat, berichtet: „Ein Infanterist, der einen Schuß glatt durch beide Arme und Brust erhalten hat, genest. Ein anderer, der durch Nase, Gaumen und Zunge getroffen wurde, war nach sieben Tagen gesund. Einer lag drei Tage mit einem Beinfuß hilflos. Einmal, das war die beste Selbstmethode, weil er kein Essen und keine Bewegung hatte. Die Schrapnellwunden eitem fälschlich, die von Geschößkugeln gar nicht. Der Prozentsatz der Todesfälle in den Spitälern ist ganz gering. Die Toten sind auf den Schlachtfeldern zu suchen; dort liegen sie haufenweise. Fälle von Jerrinn kamen gar nicht vor.“

Wie die Russen in Ostpreußen haufen.

In Ostpreußen haben die Russen furchtbar gewütet. Eine entsetzliche Bluttat, die sich am 29. August zutrug, wird jetzt aus dem Reichsboote Ostpreußen im Kreis Br.-Ghan durch den Bericht des Amtsvorstehers bekannt. Zwei deutsche Kavallerie hatten auf ein durch das Dorf fahrendes russisches Automobil geschossen, das mit Offizieren besetzt war und das, als die Kugeln pfliffen, schleunigt hielt machte. Nach kurzer Zeit wurde das Dorf von einer größeren Abteilung Russen besetzt. Der russische Offizier sowohl als auch seine Mannschaften behaupteten nun, von Zivilpersonen des Dorfes wäre auf das russische Auto geschossen worden. Erfahrungen des Amtsvorstehers, daß zwei Kavallerie geschossen hätten, waren fruchtlos. Alle anwesenden Ortsbewohner wurden gefangen und in den Häusern zunächst auf die Straße geschleppt. Dann wurden sie in zwei Häften geteilt und nach beiden Enden des Dorfes abgeführt. Hier mußten sich die männlichen Bewohner über fünfzehn Jahren in Reih und Glied stellen, während Frauen und Kinder einige Schritte entfernt Aufstellung nehmen mußten.

Der russische Offizier eröffnete darauf den Bewohnern, daß, weil von Zivilpersonen des Dorfes auf das russische Auto geschossen wäre, alle anwesenden männlichen Personen handrechtlich erschossen werden würden. Der Jammer der Frauen und Kinder, die nach den Bestimmungen der Russen Augenzeuge dieses entsetzlichen Massenmordes als „abförendes Beispiel“ sein sollten, war herzzerreißend. „Trotzdem wir alle“, berichtet der Amtsvorsteher, „an meiner Seite mein fünfjähriges altes Sohn, den uns von fischernden Geden mußte, und die traurige Zukunft unserer Frauen und Kinder gewollt ins Herz. Noch einmal schmerzt ich dem die „Gretation“ leitenden russischen Offizier, unter normaler Abgabe meines Ehrenwortes, daß nicht von Zivilpersonen, sondern von der deutschen Patrouille geschossen worden wäre. Gleichzeitig zeigte ich dem Offizier ein Dankschreiben eines russischen Obersten vor, der letzterer mir für die gute Behandlung seiner Gefangenen hatte. So nun die Abgabe meines Ehrenwortes über das Dankschreiben des Obersten dem russischen Offizier milde und nachgiebig gesammelt, konnte ich nicht erlauben. Gena, er ließ sich von dem herzzerreißenden Jammer der Frauen und Kinder erweichen und nahm von einer „Gretation“ der einen Hälfte gegenüber Abstand. Schlimmer erlang es freilich bei anderen Häften unserer Dorfbewohner. Hier waren alle Frauen und Witten der Frauen vergeblich. Eine tragende Lade von eingekerkerten Gede des Dorfes behrte uns, daß ein Teil unserer Mitbewohner, ca. vierzig an der Zahl, unter dem mörderischen Gewehrfuß eines brutalen Feindes das Leben ausgehaucht.“ Darunter waren die Russen ab und ließen die überlebenden Frauen und Kinder inmitten ihrer dabinangemordeten Väter, Mütter und Söhne in sumner Verwirrung zurück.

Das üppige französische Lagerleben.

Von einem militärischen Besucher der von den Franzosen verlorenen belgischen Stellung auf dem Donon, von wo aus die Eroberung Straßburgs begonnen werden sollte, wird berichtet: Der Vorstoß der Deutschen muß die französische Stellung so überflüssig haben, daß sie nicht einmal die Zeit dazu fand, ihre Generalkasernen und ihre Geschütze militärisch zu besetzen. Das alles fiel in die Hände der feindlichen Deutschen. Das üppige Lagerleben der Franzosen findet dadurch seine charakteristische Kennzeichnung, daß einige tausend Champagnerflaschen, ganze Posten feiner Zigaretten und eine ganze Ladung ausser-feiner Weine von den französischen Offizieren im Zügel gefesselt werden mußten. Empörend fanden es die Deutschen, daß man inmitten dieses Lichtglanzes nicht einmal Zeit gefunden hatte, die vor zwei bis drei Tagen gefassten russischen Soldaten zu bescheiden. Sie lagen abseits vom Rauer wie eine tote Ware aufgeschichtet. Die Leiden verbreiteten entsetzliche Gerüche, aber da der Wind von Westen wehte, blieben die Franzosen deshalb von dem Geruch unbedrückt. Die Franzosen hatten es nicht der Mühe wert erachtet, ihren toten Kameraden die schändliche Bestattung zu geben. Erst die Deutschen übergaben die Leiden dem Grabe, als sie den Berg zurücküberstiegen hatten.

Was die Russen in Allenstein geräubert haben.

Während der 24stündigen Russenverherrlichung in Allenstein mußten den Russen geliefert werden: 25 096 Kilogramm Brot, 3676 Kilogramm Zucker, 3110 Kilogramm Salz, 110 Kilogramm Tee, 4210 Kilogramm Mehl und Getreide, 450 Kilogramm Erbsen, kein Pfeffer. Diese große Beute, die Allenstein den Russen liefern mußte, sollte von ihnen bar bezahlt werden. Beim Abzug der Russen ist die Bezahlung unterblieben. Es wurde jedoch von den feindlichen deutschen Truppen eine russische Kriegskasse eingetracht, deren Inhalt sich auf 180 000 Rubel beziffern soll. Die Bezahlung für die Lieferung wurde die Stadt so schon bekommen.

Die Sechzigste. Die „Münchener N. N.“ erzählen die Zurückgebliebenen überleben sich in Lauen der Hilfsbereitschaft für die Verwundeten. Das ist sicher schön und gut. Und sicher kann ein Volk an solchen Taten nie viel tun. Aber es will mit speinen, als seien neben solchen Taten der Verwundetenfürsorge auch Selbstmorden Dinge, die wie Taten aussehen und doch nur Schaum sind lästiger Schaum. Ein kleines lautes Wort kommt in einen großen Lazerett soll erfolgen, was ich meine: Ein Verwundeter liegt still und stief in einem Saal, in dem die fuchseländigen Militärkräfte vom roten Kreuz ruhig und so ihr schweres Amt versehen. Aber da kommen außer

„Ihnen auch noch eine Reihe Damen im Laufe des Tages durch den Saal. Damen aus den besten Ständen. Damen, die nicht fuchselständig sind. Damen, die aber einen unbeweglichen Trang haben, ihren süßer guten Willen zu zeigen. Sie haben allerlei geflüstert, und da glaubt man denn, ihnen den Zutritt nicht gut zu versehen zu können. Eine solche Dame kommt also zu dem Verwundeten, der regungslos daliegen muß. „Kann ich Ihnen vielleicht etwas tun?“ — „Nein, ich danke Ihnen.“ — „Aber vielleicht darf ich Ihnen das Gesicht ein wenig mit Seifenwasser abwaschen?“ — „Am.“ Die Dame nimmt das bereitwilligste Schwämmchen, taucht es in das bereitwilligste Wasser und fährt dem ebenfalls bereitwilligen Verwundeten übers Gesicht, eine Probe, die man ihr gegelzt hat. „Wünschen Sie noch etwas, bitte?“ Jetzt kann es der biedere Vater nicht mehr länger verhalten. „Wißst Du“, sagt er, „ich hab Cochna Me Freud net bederben woll'n, aber Sie jan bett ich? Sie sechachte, die wo mir met! 'G'sicht abwasch'n hat.“

Die Geographische.

„Ja, Schorch, ist er Schull' ich' aus?“
„Er freilich, Mutter, g'woi.“
— „Rein, ich danke Ihnen.“ — „Aber vielleicht darf ich Ihnen das Gesicht ein wenig mit Seifenwasser abwaschen?“
— „Am.“ Die Dame nimmt das bereitwilligste Schwämmchen, taucht es in das bereitwilligste Wasser und fährt dem ebenfalls bereitwilligen Verwundeten übers Gesicht, eine Probe, die man ihr gegelzt hat. „Wünschen Sie noch etwas, bitte?“ Jetzt kann es der biedere Vater nicht mehr länger verhalten. „Wißst Du“, sagt er, „ich hab Cochna Me Freud net bederben woll'n, aber Sie jan bett ich? Sie sechachte, die wo mir met! 'G'sicht abwasch'n hat.“

Letzte Depeschen.

Prinz Ernst von Meiningen gefallen.

Meiningen, 11. September. Nach einer Mitteilung des Weimarschen Admittanten in Meiningen hat der Kaiser dem Herzog von Sachsen-Meiningen seinen letzten Lebenswunsch mitgeteilt, daß Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der Sohn des vor Namur gefallenen Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen, Bruder der Großherzogin von Sachsen, gefallen ist. Er ist in Wamburg bereits am 20. August mit militärischen Ehren begraben worden.

Franszösische Barbaren.

Berlin, 11. September. In dem Briefe eines höheren deutschen Sanitätsoffiziers, der am 11. September in den Händen der Franzosen war, heißt es: Die Franzosen verhalten sich in furchtbarer, zehender Wut alle Wohnungen der deutschen Beamten und Offiziere, beschlachten alles in nicht vorgegebener Weise und machen sich an dem Vagant einen direkten Schmeiß. Die französischen Kranken erzählten, daß die französischen Ärzte sich um ihre eigenen Kranken nicht bekümmerten und Zeitgelage abließen, während die Verwundeten Qualen litten; nur ein Sanitätsrat machte eine rühmliche Ausnahme. Die Einwohner sahen, daß die drei Zonen französischer Herrschaft hätten mehr gemantifiziert als die ganzen 43 Jahre der deutschen Herrschaft. Die französischen Verwundeten sind dankbar, daß sie in dem deutschen Lazerett Pflege und Wartung finden. Die Franzosen scheinen sich an den Franzosen nicht zu erwehren, aber die Franzosen heißt es: Es sind meist jämmerlich schlaffe Kerle und nicht zu vergleichen mit den Unserigen. Großartig haben sich die Sanieren benommen. Die Franzosen erzählten, daß sie vor diesen besonders Angst hätten. Während waren die Wägen einfach nicht zu bewegen, die für einen Artillerievorbereitung, und nachdem sie den Hof ausgezogen hatten, gingen sie mit dem Bajonett darauf los.

Berliner Zeitungsberichte.

Berlin, 11. September. Mittagspendem Dezen, so heißt es in der Kreuz-Ztg., hatten wir näher Nachrichten. Wir wissen nun, daß unsere vorgehenden Heeressteile, die die Marine überdröhrt haben, nicht nur mit einem übermächtigen, sondern auch mit einem von Wut und Mordwut erfüllten Heere, die in den Händen der Kampfen stehen, der große Entschloßungsauftritt, der wahrlich bereits in vollem Umfang erbracht ist, wird sich wahrlich ebenfalls gegen einen Feind richten, der mit seiner letzten Kraft um seine Existenz ringt. Wir sind sicher, daß wir nicht mehr erfahren, der Krieg wird bei Verdun seine Endfolge zu verzeichnen. Das Bedeutung in der Stellung liegt darin, daß Verdun von der letzten Verbindung mit dem französischen Heere abgetrennt ist.

Berlin, 11. September. Die Züricher Stämpa heit von Kriegerberreibungen der Zürter, die sich in der Schweiz zu gewinne mit seinem kriegerischen Anfang immer mehr haben.

Geno wie aus dem Westen anderent über Feldentaten deutscher Alexander berichtet wird, kommen aus dem Duen Briefe über rühmliche Streife unter Radfahrer.

Als Marktwort wird gemeldet, daß gehern der Minister des Innern, von Vodonmann, auf der Abdaktion des sozialdemokratischen „Rostfrenken“ vorgegriffen habe, um in seinem Namen sowie im Auftrag des Staatsministeriums das Verbot anlässlich des Todes des Abgeordneten Dr. Frank zum Ausdruck zu bringen.

Auf die Kriegsanleihe sind bereits bei der Reichsbank erhebliche Zeichnungen eingegangen. Unter den Zeichnern befindet sich die Firma und die gesamte Gruppe mit einem Betrage von 30 Millionen Mark.

Frankfurt a. M., 11. September. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Christiania: Der norwegische Dampfer „John Christie“ ist zwei Seemeilen südlich von Dölvä Island gekrandet.

Chemnitz, 11. September. Wie die Chemnitzer Nachr. nach, wurde der Badermeister Müller in seiner Wohnung tot aufgefunden. Müller war Pächter der alten Baderei hinter der Altklostermaße. Das Gesäß war vorgehern vom Bezirkskommando wegen Verkauf von minderwertigen Waren gefaschlossen worden.

Ein englisches Rabel in der Südtide durchdringt.

Notterdam, 10. September. Aus Dononlu wird berichtet, daß das Rabel zwischen Farnfield in Britisch-Golumbia und der Fanning-Insel, vermutlich mit dem deutschen Kreuzer „Münbera“, gekappt worden ist.

Japanes Kriegskredite.

Tokio, 10. September. Das Oberhaus bewilligte einhundert die Kriegskredite in Höhe von 53 Millionen Yen.

Formular-Verlag
der Merseburger Druck- u. Verlags-Anstalt
Hälterstrasse 4.

- Es werden vorrätig gehalten:
- : : Steuer-Formulare : :
 - : : Standesamts-Formulare : :
 - : : Gemeinde-Formulare : :
 - : : Formulare für Amtsvorsteher : :
 - : : Arbeits - Bücher : :
 - Quittungs - Formulare Mietskontrakte
 - für Pension Hebelisten
 - Dienstalterszulagen Wehrbeitragsformulare
 - Ruhegehalt etc. etc.

Zeichnungen

auf
5% Deutsche Reichsschatzanweisungen
und
5% Deutsche Reichsanleihe

zum Kurse von **M. 97,50** bzw. **M. 97,30** bei Sperre bis 15. April 1915 nimmt provisionsfrei bis zum 18. September dieses Jahres entgegen.

Vorschuss-Verein zu Merseburg

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Tüchtige Radfahrer

möglichst mit eigenen Rädern
für die Abendstunden gesucht.

Merseburger Tageblatt.

Abt.: Propaganda.

Gottesdienst-Anzeiger
Sonntag, 8. 12. Sept. (14. n. Trinitatis.)
Gesammelt wird eine Kollekte für den Gang kirchlichen Schützen.
Es predigen:
Dom. Vorm. 10 1/2 Uhr: Diakonus Wulfe.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Abends 8 Uhr: Abendandacht. — Superintendent Böhren.
Vorm. 1/2, 10 Uhr: Gottesdienst für Laudnumme in der Herberge zur Heimat.
Confraternenhilfe, jeden Dienstag nachm. 4 Uhr Versammlung in Mülles Hotel.
Stadt. Vorm. 10 1/2 Uhr: Pastor Werther.
Am Anchluss Abendmahlsfeier.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst. — Pastor Werther.
Abends 8 Uhr: Junglings-Verein, Pastor Werther.
Wienburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Julius.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Vogt.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst
Mittwoch, abends 8 Uhr: Coangel. Mädchen Verein St. Thomea im Pfarrhause.
Volksbibliothek und Leihbibliothek geöffnet Sonntags von 11—12 1/2 Uhr mittags.
Katholischer Gottesdienst.
Sommergottesdienstordnung 6 Uhr: Psalter; 7 Uhr: Andacht; 10 1/2 Uhr: Hochamt und Beicht, nachm. 2 Uhr: Caritenverei oder Andacht.

Täglich frischgeschossene Rebhühner wilde Kaninchen

ferner:
Gänse, Enten,
Hähnchen, Tauben,
Suppenhühner
empfiehlt

Emil Wolff.

Winter-Bergamottbirnen,
Gravensteiner Apfel
und Datteln
kaufen noch
Gross & Co.,
G. m. b. H.,
Merseburg, Luisenparkstr. 18.

Junger Kaufmann oder Fräulein

mit guter Handschrift wird sofort ausstillweise für Bureau gesucht. Offerten unter **G M** an die Exped. dieses Blattes.

Akra-Dreschmaschinen

seit Jahren in der Praxis hervorragend bewährt.
Von vollkommendster Konstruktion und solider Ausführung.
Glänzende Zeugnisse über:

- Reinen Drusch.**
- Geringen Kraftbedarf.**
- Leichten Gang.**
- Grosse Leistung.**

Prospekte gratis und franko.

Für Interessenten kostenloser Vertreterbesuch.

Kyffhäuserhütte-Artern.

Die

Merseburger Druck- u. Verlagsanstalt

Hälterstr. 4

empfiehlt sich zur sauberen Ausfertigung
+ von Drucksachen jeder Art +

Druck- und Geschäftsbroschüren
Broschüren, Formulare etc. : : : :

Kostenanschläge auf Wunsch

Zeichnungen auf

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen
5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924,
à 97,50 provisionsfrei
nehmen wir bis zum 18. cr. entgegen.

Kassenstunden bis auf weiteres nur vormittags.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft.

Zweigniederlassung Merseburg.

Tüchtige Zimmerleute u. Arbeiter

können sich melden beim Polier auf dem Exerzierplatz.
Gebr. Graul.

Druckerlehrling
verlangt
Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt.)

Der beste Metallputz

Seit vielen Jahren bewährt. **Unerreicht an Güte und Putzkraft.**
Weil sparsam im Gebrauch **billiger als flüssige Putzmittel.**



Anzeigen jeder Art haben im Merseburger Tageblatt den denkbar besten Erfolg.

Verantwortlich für die Redaktion: B. Köppling, für die Anzeigen: E. Balg. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt E. Balg, sämtlich in Merseburg.

Freunden und Bekannten teilen wir mit, dass unser geliebter Sohn

Alfred Kurpiun

Leutnant im 31. Infanterie-Regiment

den Heldentod für König und Vaterland gestorben ist.

Strassburg i. E. und Halle a. S., den 10. September 1914.

Richard Kurpiun

Geheimer Regierungs- und Schulrat.

Martha Kurpiun

geb. Landau.

Es wird gebeten, von Trauerbesuchen Abstand zu nehmen.

Danksagung.

Für die wohlthuenden, überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heimgange meiner innigstgeliebten, unvergesslichen Frau und Mutter, unserer lieben Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Charlottenburg und Merseburg, den 10. September 1914.

Paul Krauhse

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Damit die Unterfügungen für die Angehörigen der einberufenen Mannschaften möglichst schnell ausgezahlt werden können, hat der Herr Kriegsminister veranlaßt, daß die Bezirkskommandos auf Anfordern seitens der Angehörigen in den Dienst eingetretener kurze Bescheinigungen über den erfolgten Diensteintritt auszufüllen haben. Die Unterfügungen tragen niemals den Charakter von Armenunterstützungen; demgemäß muß die persönliche Behandlung der solche Unterfügungen Nachsuchenden durch die Gemeindebeamten pp. auch derart sein, daß sie sich auf keinen Fall als Armenempfänger betrachten können.

Gegenüber einzelnen Anfragen wird noch bemerkt, daß die Familienunterfügungen am 1. und 16. jeden Monats vorans zu bezahlen sind. Falls der Diensteintritt bezw. der Einmarsch zum Zeitpunkt (8. 10. 1914, 3. Okt. vom 28. 2. 1888) in die Zeit zwischen die Fälligkeitstermine, so ist die Unterfügung erstmalig vom Tage des Eintritts oder Einmarsches ab bis zum nächsten Fälligkeitstermin zu zahlen. Auch unterliegt es keinem Bedenken, die durch das Gesetz vom 4. August 1914 geschaffenen Wohlthäten auch den Familien derselben zuzuwenden, die infolge des gegenwärtigen Krieges bereits vor dem 4. August d. Js. einberufen worden sind.

Merseburg, den 9. Septbr. 1914.
Der königliche Landrat,
Heinrich von Schinowski.

H. Schnee Nachf.

Bestklassisches Spezialgeschäft für Strumpfwaren u. Trikotagen. Halle a. S., am Sternstr. 24

Kl. möbliertes Zimmer

von sofort zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **WB** an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Heute nachmittag 3¹/₄ Uhr entriss mir der unerbittliche Tod nach langem schweren Leiden viel zu früh meinen herzensguten Mann, unseren trauernden lieben Vater

den Fleischermeister

Hermann Richter

im 47. Lebensjahre.

Minna Richter u. Kinder.

Merseburg, den 10. September 1915.

Das Begräbnis findet Sonntag nachmittag um 4 Uhr vom Trauerhause, die Trauerfeier um 3¹/₄ Uhr daselbst statt

Kriegsnotspende.

Gaben erbitten:

Stadtrat Barth,

Rathaus 1 Treppe, vormittags 10 bis 12 Uhr.

Stadtrat Thiele,

Große Ritterstraße Nr. 27.

Städtische Sparkasse,

Burgstraße Nr. 1.

Fettvieh.

Von Landwirten kauft die Landwirtschaftskammer in Halle schwere Mastochsen, Stiere, Färsen und Kühe bis Ende Oktober d. Js. Angebote sind sofort an die Landwirtschaftskammer in Halle a. S., Kaiserstraße 7, zu richten.

Anmerkensame Bedienung.

Mühsigste Prose.

Karl Zänzer

Merseburg, Adolf Schäfers Nachf., Entenplan 7
Spezialgeschäft für (185)

Leinen- und Baumwollwaren Bettwäsche Bettfedern Betten

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.

Solide Qualitäten.

Große Auswahl.

Zeichnungen

für die

Kriegsanleihen

vermittelt kostenfrei

Friedrich Schultze,
Bankgeschäft.

+ Flechtenkrankheiten +

nahe und trockene Flechte, Kopf-, Körper-, Bart- und Schuppenflechte selbst in den veralt. und hartnäckigsten Fällen wenn man sich vertrauensvoll schriftlich und mündlich an mich. Erziele gern jedem Flechtenkranken Rat und Hilfe, wie man von dem schrecklichen Uebel befreit werden kann und wie ich mich selbst nach jahrelangem und schmerem Leiden geheilt habe. Feinste Referenzen, Dankschreiben, Anerkennungen und Zeichnungen in hartnäckigen und alten Fällen liegen zur gef. Einsicht offen.

Wilhelm Kremer, Essen-Ruhr 49, Mittenfelderstr. 201.



Half! Wer da!

blendend weiße Wäsche haben will, verwende nur Thiersch's Waschmittel

FIXONA

garantirt unschädlich und chlorfrei. Pakete à 35 u. 65 Pf. überall erhältlich.

Alleiniger Fabrikant:

A. THIERACK, Finsterwalde.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg. Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von Schrankfichern in feuer- und diebesicherer Tresoranlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Montag den 14. u. Mittwoch den 16. d. M.

stehen wieder große Transporte

prima bayerische Zugochsen

preiswert bei mir zum Verkauf.

L. Nürnberger, Fernsprecher 28.

